

Nachher ist man immer schlauer – oder nicht?

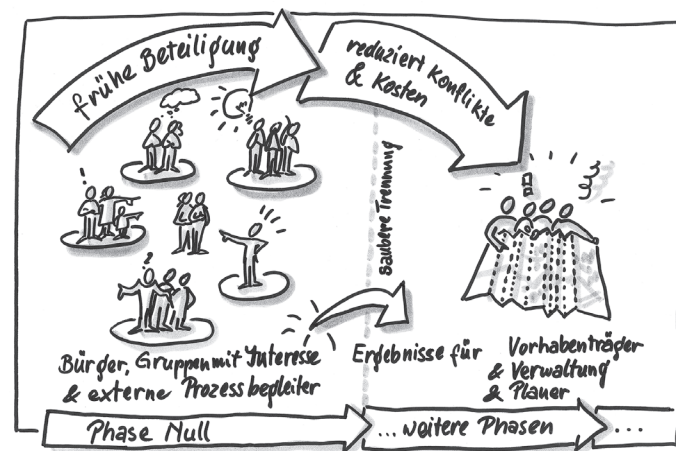
Frühe Beteiligung als Strategie für Gemeinden und Behörden

(BS/Monika B. Arzberger*) Stuttgart 21, der Brennerbasistunnel, Windkraftanlagen. Diese Projekte handeln nicht nur vom Bau eines unterirdischen Durchgangsbahnhofes, eines Eisenbahntunnels zwischen Österreich, Italien und Deutschland oder vom Ausbau Erneuerbarer Energien. Für die Menschen ebenso wichtig sind Fragen der Lebensqualität, der Zugehörigkeit und Heimat oder die Sorgen um die gesundheitlichen Folgen des Infrarasschalls.

Das wird oft erst zu spät erkannt – Projekte müssen dann pausieren und Kosten schießen in die Höhe. Denn gerade bei komplexen Projekten sind unterschiedliche Interessen und gegensätzliche Positionen vorprogrammiert und nicht zu vermeiden.

Nicht nur für klassische Infrastrukturprojekte

Wir wundern uns, dass Kommunen und Behörden so selten die Chance nutzen, die Möglichkeiten der informellen Öffentlichkeitsbeteiligung bereits vor der Projektbeauftragung und konkreten Planung eines Projekts zu nutzen. Kann eine frühe Beteiligung doch Konflikte im Projektverlauf reduzieren und damit insgesamt die Kosten senken. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) empfiehlt in seiner 2015 veröffentlichten Richtlinie VDI 7001 die frühe Beteiligung bei Planung und Bau von Infrastrukturprojekten. Auch die Politik hat die Notwendigkeit einer frühzeitigen Einbeziehung erkannt und in der Novellierung des § 25 des VwVfG in Absatz 3



Quelle: BS/Ruth Rindlisbacher, www.aufzeichnen.at

verankert, dass die Verwaltung beim Vorhabenträger auf eine frühzeitige Einbeziehung der betroffenen Öffentlichkeit hinwirkt. Ein Instrument, das noch zu wenig genutzt wird. Nicht nur in klassischen Infrastrukturprojekten, sondern auch in kommunalen Projekten wie den Landesgartenschauen.

Gerade stoppten z. B. in Traunstein und Erlangen die Bürgerinnen und Bürger ein Projekt, nachdem die Kommune den Zuschlag für die Durchführung

erhielt und bereits Zeit und Ressourcen in die Planung steckte. Schade, denn gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern hätten z. B. schon in der Bewerbungsphase die Knackpunkte der Projektidee entwickelt werden können.

Lokales Wissen frühzeitig nutzen

Das lokale Wissen der Bevölkerung hätte frühzeitig genutzt, Kreativität hätte sich entfalten und mögliche Konfliktlinien

rechtzeitig erkannt und bearbeitet werden können. Ergebnisse, die in die Ausschreibung von Planungsaufträgen und in die Umsetzung von Planungen einfließen können. Hier gilt: je früher, desto besser. Egal ob Landesgartenschau oder Infrastrukturprojekt, jedes Projekt ist ein Versuch, Lücken zu schließen und Probleme zu beheben. Warum also nicht mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam nach möglichen Lösungen suchen und dann das Projekt konkretisieren? Unsere Erfahrung zeigt, dass davon alle profitieren: die Verantwortlichen in der Kommune, die Bürgerinnen und Bürger und die späteren Planer. Denn sowohl das "Wozu?" als auch das grundsätzliche "Wie?" wurden gemeinsam vorab geklärt. Dann muss später keiner sagen: "Ach, hätten wir doch einen Bürgerdialog gemacht."

*Monika B. Arzberger ist Geschäftsführerin der Koiné GmbH, Agentur für Bürgerdialoge und Konfliktklärung.